

J. 1969

Sei 1/2

Sonderdruck aus

PAIDEUMA

MITTEILUNGEN ZUR KULTURKUNDE

BAND XV, 1969

ALTENTÖTUNG IN DARDISTAN

Von KARL JETTMAR

KLAUS E. MÜLLER hat soeben die Nachrichten über Altentötung im westeurasiatischen Raum zusammengefaßt.¹ Er zeigt, daß dieser Brauch, über den bereits die antiken Quellen berichten, bis in die Neuzeit (z.B. bei den Lesghiern bis ins 18. Jh.) geübt wurde.

Die Absicht MÜLLERS, über dieses Thema zu arbeiten, war mir nicht bekannt, sonst hätte ich ihm einen weiteren Beleg zur Verfügung stellen können, der sich an das skizzierte Verbreitungsgebiet anschließt, aber auch geeignet ist, manche Schlußfolgerungen des Aufsatzes zu stützen. Dies sei hier nachgetragen.

Das Tal von Gor², das zwischen Bunji und Chilās westlich vom Indus liegt, gegenüber vom Nanga Parbat³, gilt innerhalb der Gilgit Agency als besonders konservativ. BIDDULPH⁴ erwähnt, daß hier trotz der Islamisierung der Name einer einheimischen Gottheit erhalten geblieben sei. Ich habe deshalb das Tal Anfang August 1958 kurz besucht. Ein längerer Aufenthalt war unmöglich, da ich mit K. WICHE und E. PIFFL dem wissenschaftlichen Team der Österreichischen Karakorum-Expedition angehörte und auf die Gesamtplanung der Unternehmung Rücksicht nehmen mußte.

Eine Tradition, die ich damals aufzeichnete, habe ich an anderer Stelle kurz erwähnt⁵: ich fand die Erinnerungen an die vorislamische Religion, von denen BIDDULPH erzählt, trotz der inzwischen verstrichenen achtzig Jahre immer noch lebendig. Vor allem aber zogen die hier sehr gut erhaltenen Dorfburgen (Kōt) meine Aufmerksamkeit an. M. W. sind nirgends sonst in der Gilgit Agency derart monumentale Zeugen der älteren (nicht von Swat beeinflußten) Bauweise erhalten geblieben. Es ist erstaunlich, daß die englischen Beamten, die öfters in dem leicht zugänglichen Tale jagten, nichts davon erwähnt haben.

Auf dem Marsch von Darel nach Gor hatte mich der aus Hunza stammende Polizeikonstabel RHABAR HASSAN begleitet, der sich schon im Verlauf der von A. FRIEDRICH geleiteten Hindukusch-Expedition 1955/1956⁶ als Dolmetscher und als nützlicher, wenn auch nicht ganz unproblematischer Reisemanager erwiesen hatte. Allmählich waren wir Freunde geworden.

Im Herbst 1964 kam ich am Vorabend der Auseinandersetzung zwischen Pakistan und Indien wieder nach Gilgit, um Angaben zu verifizieren, die 1955 FRIEDRICH und

¹ K. E. MÜLLER 1968.

² Nicht zu verwechseln mit der Landschaft Ghor in Zentralafghanistan.

³ Die Schreibung der Namen erfolgt nach der Karte des Survey of India (Ausgabe 1950).

⁴ BIDDULPH 1880, pp. 15–17, JETTMAR 1961, S. 80.

Die Bewohner von Gor sprechen Shina, ein zum nordwestlichen Zweig der indischen Sprachen gehöriges Idiom. Man hat diese zwischen Afghanistan und Kaschmir in den Bergen beheimatete Gruppe „dardisch“ genannt, den Verbreitungsraum Dardistan. Es handelt sich dabei — im Gegensatz zu „Kafiristan“ — um einen nur auf den wissenschaftlichen Gebrauch beschränkte Wortprägung.

⁵ JETTMAR 1961, S. 90.

⁶ JETTMAR 1957.

1958 ich über das Fortleben vorislamischer Bestattungsformen in Punyal erhalten hatten.⁷ Bei dieser kurzen Unternehmung (ich hatte nur ein Touristenvisum erhalten) begleitete mich wieder RHABAR HASSAN. Er hatte viele ernste und launige Geschichten bereit über das, was sich in der Zwischenzeit ereignet hatte. Eine davon geht uns hier an.

Bald nach unserem Aufenthalt in Gor hatte ihn ein Mann aus diesem Tal besucht und berichtet, daß man über den Ablauf meiner Visite erfreut sei, d. h. wir hätten uns an die Gilgiter Etikette gehalten und die richtigen Leute im gebotenen Maße der Würde gemäß beschenkt. Besonders zufrieden und erleichtert sei man jedoch, weil ich die geheimste Geschichte nicht erfahren habe. Es ist nun sehr typisch für unseren RHABAR HASSAN, daß er darauf drängte, sie selbst zu erfahren — und daß er sie mir sofort weitergab: In Gor, so erzählte der Mann nach einigem Zögern, sei es Brauch gewesen, die zu alten Männer zu töten. Sie wurden in eine Felsschlucht gestürzt.

Dieser Brauch sei vor etwa 100 Jahren beseitigt worden. Damals gab es häufig Überfälle durch die Bewohner des Nachbartales (vermutlich kam die Bedrohung aus dem nördlich angrenzenden Sai-Tal). Bei einem solchen Überfall war man zur Aufgabe des Kōts und zur Flucht in die Berge gezwungen gewesen. Als man zurückkehrte, stellte man fest, daß der Feind einen großen Teil der gefundenen Vorräte an Ort und Stelle verpraßt hatte.

Einer der Zurückgekehrten warnte nun alsbald seine Dorfgenossen, der Feind werde wiederkehren. Der Mahner konnte sogar den Tag und die Anmarschroute nennen. Man glaubte ihm zwar zunächst nicht, aber man legte sich doch auf die Lauer, gerade rechtzeitig, um den neuerlich anrückenden Feind abfangen und entscheidend schlagen zu können.

Nun wollte man wissen, wer dies dem Warner verraten hatte. Der erklärte, er sei zum Retter geworden, weil er seinen alten Vater nicht wie alle anderen der Tötung überliefert habe. Er habe ihn in seinem Hause in einer Kammer eingemauert und durch ein Loch ernährt. Gerade in dem Hause, vor dem Luftloch, hätten die Feinde geschmaust (und vermutlich auch den heute noch trotz des Islams bekannten Wein getrunken). Dabei hätten sie gesagt, hier gefalle es ihnen, sie würden wiederkommen, um sich der Bewohner, die ihnen diesmal entwischt seien, zu bemächtigen. Im weiteren Verlauf habe man Zeit und Anmarschroute genannt.

Nach Anhören dieser Geschichte beschloß der Dorfrat, es sei gerecht, um dieses Mannes willen, dem das Dorf die Errettung verdanke, keinen Alten mehr zu töten. —

Gerade in Zusammenhang mit der explanatorischen Sage gewinnt die Angabe, die man RHABAR HASSAN machte, sehr an Glaubwürdigkeit. Die Altentötung ist hiermit für *ein* Tal der Gilgit Agency belegt.

Die Umstände der kleinen Entdeckung habe ich so ausführlich mitgeteilt, weil daran klar wird, wie groß die Bereitschaft ist, diesen Brauch zu verschweigen; es dürfte sicher auch in dieser Hinsicht lohnend sein, die Untersuchungen in anderen Tälern fortzuführen.—

MÜLLER verbindet durch das Zitieren einer spätantiken Quelle (Macrobius) die Alten-

⁷ JETTMAR 1965.

tötung mit der Unterteilung des ganzen Lebens in gleiche Abschnitte. Sie betragen je sieben Jahre; wenn sie zehnmal durchlaufen sind, dann ist das von der Weltordnung gesetzte Ende erreicht. Diese Gliederung bedeutet die Bejahung und gleichzeitig die Regulierung des natürlichen Ablaufs. Der kontinuierliche Prozeß des Heranwachsens und Alterns wird in Takte zerlegt, die der Betroffene erleben und als Teil des Weltplans bejahen kann.

Ein solches System ist ausbaufähig. Die Erreichung der einzelnen Abschnitte kann durch Feste markiert werden, in deren Verlauf Riten, „rites de passage“, stattfinden. In einem solchen Rahmen können sogar Altentötung, bzw. Selbstmord der Greise gesehen werden.⁸ Auf den König angewendet, führt das zum rituellen Königsmord⁹, was auch schon vor MÜLLER gesehen worden ist. Vor allem aber eröffnet sich hier eine Möglichkeit, Altersklassen — die gerade bei Bauernvölkern eine wichtige Funktion haben und dynamische Verbände schaffen, in denen nicht die Partikularinteressen der Sippen dominieren — als Teil eines übergreifenden Systems aufzufassen.

Dabei müßten freilich kleinere (z. B. aus sieben Jahren bestehende) Phasen zu größeren Abschnitten zusammengefaßt werden. So läßt sich z. B. eine Ordnung denken, bei der der Heranwachsende zwischen 14–28 Jahren in die Jungmannschaft gehört, in den nächsten 28 Jahren in die Klasse der Familienväter und Krieger. Weitere 14 Jahre führen dem Ende — mit 70 Jahren — entgegen.

Die hier entwickelte Hypothese — Altersklassen und rituelle Altentötung seien nur verschiedene Konkretisierungen der gleichen Grundstruktur — hat das Argument für sich, daß Altersklassen in dem gleichen westeurasiatischen Raum seit Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. bei indogermanischen und nichtindogermanischen Völkern belegt sind, in dem MÜLLER sein Material gesammelt hat.

Die von F. W. KÖNIG zusammengestellten antiken Belege stammen aus Thessalien und Thrakien, aus Elam und Urartu, aus Kreta und Sparta, von Medern und Persern, Skythen und Saken.¹⁰ KÖNIG hat die Vermutung ausgesprochen, die Altersklasse der Erwachsenen müsse bei den Skythen 28 Jahrgänge umfaßt haben¹¹, d. h. sie basiere auf einem Siebenersystem. Diese Ordnung sei bereits bei den Chaldern belegt, also offenbar älter, während bei den Persern ein modifiziertes System (mit zehn- und dreizehnjährigen Abschnitten) überliefert sei.

Ordnungen dieser Art sind offenbar, wie inzwischen sowjetische Autoren klar gestellt haben¹², von Iraniern und nichtindogermanischen Westasiaten an Türken und Mongolen weitergegeben worden, so daß sich die von MÜLLER beobachtete Öffnung des Verbreitungsgebietes in die östlichen Steppen hier bestätigt.

Ich wäre vermutlich nicht auf diesen Zusammenhang gestoßen, wenn ich nicht in der Gilgit Agency an verschiedenen Stellen Angaben erhalten hätte, die auf ein früheres System von Altersklassen verweisen. Gerade im konservativen Gor zeigte man mir die

⁸ Deshalb heißt es auch von den Hyperboräern, sie hätten sich nach einem üppigen Mahle und mit Kränzen geschmückt von einem Felsen ins Meer hinabgestürzt. Vgl. MÜLLER 1968, S. 25.

⁹ Vgl. MÜLLER 1968, S. 38. KÖNIG 1938, S. 118.

¹⁰ KÖNIG 1938, S. 114–130.

¹¹ KÖNIG, 1954, S. 44. BRANDENSTEIN 1953.

¹² ZADYCHINA 1951. SNESAREV 1963.

Türme außerhalb des puebloartig geschlossenen Dorfkörpers, in denen einst die mit dem Schutz des Dorfes betrauten jungen Männer hausten.¹³

Von hier aus öffnet sich der Weg zu weiteren Überlegungen. Bei Dardvölkern und Kafiren gibt es neben einer Altersklassenordnung auch ein Verdienstfestwesen — mit vielen Querverbindungen. Nur Matronen, die ihre Karriere als Frau und Mutter ohne Tadel abgeschlossen haben, können einer Steinsetzung gewürdigt werden.¹⁴ In anderen Fällen scheint es, als bedeute die Leiter des individuellen Aufstiegs durch die Veranstaltung von Festen eine Konkurrenz zu jener der Alterswürden. So hören wir von ROBERTSON, daß schon kleine Knaben „Jast“ werden können, wenn sie nur die nötigen Feste gegeben haben¹⁵ — allerdings bleibt die Position zunächst ohne Einflußmöglichkeiten. Handelt es sich hier um den Einbruch des agonalen Prinzips oder nur um eine Strukturvariante, die bei dem Bedürfnis nach größerer sozialer Mobilität eintritt? Der Gegenpol jedenfalls ist der erbliche Status.

Ausführungen wie die MÜLLERS sollten auch von Archäologen gelesen werden. Wenn z. B. in einem Gräberfeld in Westkazachstan¹⁶ von 72 diesbezüglich auswertbaren Skeletten nur ein einziges (weibliches) senile Atrophie zeigt, erhebt sich die Frage, ob hier wirklich ein demographisch unmittelbar auswertbarer Befund vorliegt. Auch wenn man mit einer sehr hohen Sterblichkeit in jüngeren Jahren rechnen muß — 43 Skelette stammen von Kindern und jugendlichen Individuen — so bleibt dennoch die Möglichkeit, daß hier Altentötung (mit folgender Sonderbestattung?) eine Rolle gespielt haben könnte. Hierauf zu achten, ist ebenso nötig wie das Studium von Unterschieden in Ritual und Ausstattung, die nicht auf soziale Schichtung, sondern auf Altersklassen hindeuten.

¹³ JETTMAR 1966, S. 20.

¹⁴ JETTMAR 1965, S. 112f.

¹⁵ ROBERTSON 1896, S. 449.

¹⁶ GINZBURG 1962, S. 188.

LITERATURVERZEICHNIS

- BIDDULPH, J., 1880: Tribes of the Hindoo Koosh. Calcutta.
- BRANDENSTEIN, W., 1953: Die Abstammungssagen der Skythen. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, 52. Bd., 1.-2. Heft, S. 183-211. Wien.
- GINZBURG, V. V., 1962: Materialy k antropologii naselenija Zapadnogo Kazachstana v epochu bronzy. Materialy i issledovanija po archeologii SSSR, No. 120, S. 186-198 Moskau-Leningrad.
- JETTMAR, K., 1957: Schmiedebrauchtum im östlichen Hindukusch. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. LXXXVII, S. 22-31. Wien.
- , 1960: The Cultural History of Northwest Pakistan. Year Book of the American Philosophical Society, pp. 492-499.
- , 1961: Ethnological Research in Dardistan 1958. Preliminary Report. Proceedings of the American Philosophical Society, Vol. 105, No. 1, pp. 79-97.
- , 1965: Fruchtbarkeitsrituale und Verdienstfeste im Umkreis der Kafiren. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XCV, S. 109-116.
- , 1966: Traditionen der Steppenulturen bei Indo-iranischen Bergvölkern. Jahrbuch des Südasien-Instituts der Universität Heidelberg 1966, Bd. I, S. 44-48. Wiesbaden.

- KÖNIG, F. W., 1938: Der falsche Bardija. Klotho, 4. Wien.
- , 1953: Die Götterwelt Armeniens zur Zeit der Chalder-Dynastie (9.-7. Jahrhundert v. Chr.). Archiv f. Völkerkunde, Bd. VIII, S. 142-171. Wien.
- , 1954: Gesellschaftliche Verhältnisse Armeniens zur Zeit der Chalder-Dynastie (9.-7. Jahrhundert v. Chr.). Archiv für Völkerkunde Bd. IX, S. 21-65. Wien.
- , 1954: Ein Festkalendarium aus dem armenischen Alpenland im 9.-7. Jahrhundert v. Chr. Festschrift Julius Franz Schütz, S. 59-68. Graz-Köln.
- MÜLLER, KLAUS E., 1968: Zur Frage der Altentötung im westeurasiatischen Raum. Paideuma, Bd. XIV, S. 17-44. Frankfurt/Main.
- ROBERTSON, G. S., 1896: The Káfirs of the Hindu-Kush, 1. Aufl. London.
- SNESAREV, G. P., 1963: Tradicija muzskih sojuzov v ee pozdnejšem variante u narodov Srednej Azii. Materialy Chorezmskoj ekspedicii, No. 7, S. 155-205. Moskau.
- ZADYCHINA, K. L., 1951: Perežitki vozrastnych klassov u narodov Srednej Azii. Rodovoe obščestvo — Etnografičeskie materialy i issledovanija. Trudy inst. etnogr., nov. ser., t. XIV. S. 157-179. Moskau.

Prof. Dr. Karl Jettmar, Südasien-Institut, 69 Heidelberg, Rohrbachstr. 12.